

"Outsider der Montan-Union" in Die Presse (4. Januar 1953)

Legende: Am 4. Januar 1953 analysiert die österreichische Tageszeitung Die Presse die Handelsbeziehungen zwischen Österreich und den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) auf dem Gebiet des Kohlenbergbaus und der Eisen- und Stahlindustrie.

Quelle: Die Presse. 04.01.1953, Nr. 1278; 6. Jg. Wien.

Urheberrecht: (c) Die Presse

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"outsider_der_montan_union"_in_die_presse_4_januar_1953-de-fe380c76-141f-4d59-b44d-bac303e86a1a.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 18/09/2012

Outsider der Montan-Union

Wien, 3. Jänner

Am 18. April 1951 wurde das Abkommen zwischen Westdeutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Holland und Italien über die Schaffung eines gemeinsamen Marktes für Kohle, Eisen und Stahl geschlossen. Am 23. Juli 1952 ist dieser Vertrag in Kraft getreten. Am 10. Februar 1953 wird die neue Organisation ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Kohle aufnehmen und zwei Monate später auch auf dem Sektor Eisen und Stahl. Damit wird die Montan-Union eine Realität sein, mit der die Welt zu rechnen hat, die vor allem aber auch für unser eigenes Land außerordentliche Bedeutung erlangen wird. Österreich besitzt nicht nur selbst eine hochentwickelte Montanindustrie, es ist darüber hinaus hinsichtlich der Materialversorgung und des Absatzes besonders weitgehend auf das Ausland angewiesen, und zwar in erster Linie auf jene Länder, die sich zur Montanunion zusammengeschlossen haben. Es kann daher kein Zweifel darüber bestehen, daß Österreich von der neuen Konstellation, die sich in seiner unmittelbaren Nachbarschaft abspielt und eine Konzentration fast aller Schwerpunkte des kontinentaleuropäischen Potentials darstellt, auf das stärkste tangiert werden wird.

Verflechtung des Außenhandels

An der Ein- und Ausfuhr Österreichs sind die Montan-Union-Länder mit je rund einem Drittel beteiligt. Legt man das letzte Wirtschaftsjahr, für welches abschließende Zahlen vorliegen, also das Jahr 1951, zugrunde, so ergibt sich folgendes Bild: Österreich importierte 5,40 Mill. t Brennstoffe, davon kamen 2,80 Mill. t aus Ländern der Montan-Union. Die entsprechenden Wertziffern lauten 2208 Mill. S bzw. 954 Mill. S. In den ersten drei Quartalen des Jahres 1952 entfielen von der gesamten Brennstoffeinfuhr von 4 Mill. t auf Westdeutschland allein 1,75 Mill. t. Auch an den Importen des Eisen-Stahl-Sektors ist die Montan-Union überwiegend beteiligt. Von den Gesamtimporten des Jahres 1951 von 389 Mill. S entfielen auf die genannten Länder 264 Mill. S. Andererseits nahmen von den Eisen-Stahl-Exporten Österreichs von insgesamt 1187 Mill. die Montan-Union-Länder 335 Mill. ab. Die Importe von Eisen- und Stahlwaren erreichten insgesamt 352 Mill. S, die aus der Montan-Union 210 Mill., während auf der Exportseite die entsprechenden Ziffern 735 Mill. S bzw. 130 Mill. S lauten. Von der Maschineneinfuhr unseres Landes, die mit 875 Mill. S angegeben wird, kamen 409 Mill. S, also fast die Hälfte, aus der Montan-Union. Die Exportziffern waren 377 Mill. S bzw. 54 Mill. S. Von der Fahrzeugeinfuhr Österreichs in Höhe von 282 Mill. S lieferten die Länder der Montanunion 162 Mill. S, andererseits nahmen sie von der österreichischen Ausfuhr von 325 Mill. S nicht weniger als 118 Mill. S ab. Insgesamt erreichten die österreichischen Importe an den aufgezählten Waren im Jahre 1951 rund 4,10 Mrd. S, wovon auf die Montan-Union 2 Mrd. entfielen. An den österreichischen einschlägigen Exporten von 2,62 Mrd. waren die Länder der Montan-Union mit 636 Mill. S beteiligt. Der Anteil der Unionsgruppe betrug also bei der Einfuhr rund die Hälfte, bei der Ausfuhr etwa ein Viertel.

Mit diesen Ziffern ist Österreich auch der bedeutendste Handelspartner der Montan-Union-Staaten, wenn man von den USA absieht. Der größte Teil des in Frage kommenden Warenaustausches dieser Länder spielte sich allerdings innerhalb der Gruppe selbst ab, sofern aber Drittländer in Erscheinung treten, steht Österreich mit einem Anteil von 8 Prozent am Kohlenexport der Union vor Schweden und der Schweiz und mit einer Quote von 5 Prozent am Eisen- und Stahlimport an erster Stelle.

Verschärfter Wettbewerb

Die obige Darstellung liefert den Beweis, daß die Bildung der Union unter sämtlichen Außenseitern in Europa, ja wahrscheinlich in der Welt Österreich weitaus am stärksten berührt. Von ausschlaggebender Bedeutung für unser Land ist dabei nicht nur das Problem des direkten Warenaustausches mit der Montan-Union, sondern auch der Umstand, daß durch den Zusammenschluß die Wettbewerbsverhältnisse auch außerhalb der Union eine weitgehende Veränderung erfahren werden, daß durch das Auftreten des neuen potenten Blocks ein verschärfter Konkurrenzdruck im Eisen- und Stahlsektor überhaupt zu erwarten ist, der sich durch Rationalisierung, Koordinierung, Arbeitsteilung und Vereinheitlichung der Frachtbasis der Unionsländer untereinander im Laufe der kommenden Jahre zunehmend verschärfen wird. Es ist unter

diesen Umständen verständlich, wenn man in Kreisen der österreichischen Montanindustrie das Problem der Stellung zur neuen Union als eine Lebensfrage unseres Landes ansieht und auf eine baldige Klärung der österreichischen Position drängt. Denn der Gefahr, daß Österreich an die Wand gedrückt werden könnte, muß rechtzeitig begegnet werden.

Die Möglichkeit einer österreichischen Beteiligung an der Montan-Union muß angesichts der außenpolitischen Lage derzeit von vornherein ausgeschlossen werden. Wohl aber erscheint es hoch an der Zeit, daß Österreich seine Interessen bei der Hohen Behörde in Luxemburg in irgend einer Form wahrnimmt, nachdem die wenigen anderen, auf dem Kohle- und Eisensektor wichtigen Außenseiterländer, nämlich England und Schweden, ihre Beobachter längst bereit halten und auch während der letzten GATT-Tagung in Genf ihre Einwände gegen den Montan-Union-Vertrag mit Nachdruck geltend gemacht haben. Wie man hört, fand zwar im Oktober in Genf eine Aussprache zwischen Vertretern der Montan-Union-Länder und einer interministeriellen österreichischen Delegation statt, die jedoch nicht imstande war, bereits entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Ob eine in Genf von Seiten einiger Delegierter unter der Hand gemachte Aufforderung, einen österreichischen Beobachter nach Luxemburg zu entsenden, bereits Gegenstand von Beratungen war, ist nicht bekannt worden. Dabei ist aber wohl damit zu rechnen, daß die Bereitschaft, auf österreichische Sonderwünsche einzugehen, mit dem fortschreitenden Aufbau der Unionsorganisation und der Konsolidierung der neuen Institution eher ab- als zunehmen wird. Eine Fühlungnahme mit den Luxemburger Stellen muß unter diesen Umständen als eine Gelegenheit betrachtet werden, die keinen Aufschub mehr verträgt, und es ist hoch an der Zeit, daß man sich in Wien vor allem über von hier aus zu unterbreitende Vorschläge einigt.

Zwei Ziele

Österreich wird zwei Ziele verfolgen müssen. Erstens handelt es sich darum, den Bezug von Kohle nicht nur in ausreichender Menge, sondern auch zu den gleichen Bedingungen zu sichern, wie sie den Mitgliedstaaten der Montan-Union gewährt werden. Nur wenn dies gelingt, kann eine Beeinträchtigung der Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Eisen- und Stahlindustrie durch höhere Gestehungskosten abgewendet werden. Das andere Problem ist die gleiche Behandlung der österreichischen Exporte auf dem Eisen- und Stahlsektor in den Montan-Union-Ländern sowie eine Berücksichtigung der österreichischen Exportmengen bei einer eventuellen Aufteilung der Märkte. Niemand wird sich Illusionen darüber hingeben, daß das Zugeständnis gleicher Vorteile ohne eigene Mitgliedschaft ein Ziel ist, dessen Erreichung nicht leicht fallen wird. Österreich kann aber für sich ins Treffen führen, daß die Erfüllung seiner Wünsche keine ins Gewicht fallende Belastung für die Montan-Union darstellt, denn seine Kapazität macht im Rahmen der Produktion der Montangruppe einen nur bescheidenen Prozentsatz aus. Ein weiteres gewichtiges Argument, das von keiner Instanz des Westens übersehen werden kann, ist die Tatsache, daß es eine ernste Bedrohung der österreichischen Schlüsselindustrie und seiner Exportposition in einem der ergiebigsten Sektoren seiner Wirtschaft, damit aber auch eine Gefahr für die Fundamente seines gesamten Wirtschaftslebens sowie für alle bisherigen Aufbauertfolge und das Ergebnis der Auslandshilfe darstellen würde, wenn Österreich angesichts der gewaltigen Konzentration des europäischen Eisen- und Stahlpotentials alle Nachteile einer Außenseiterstellung auf sich nehmen müßte.